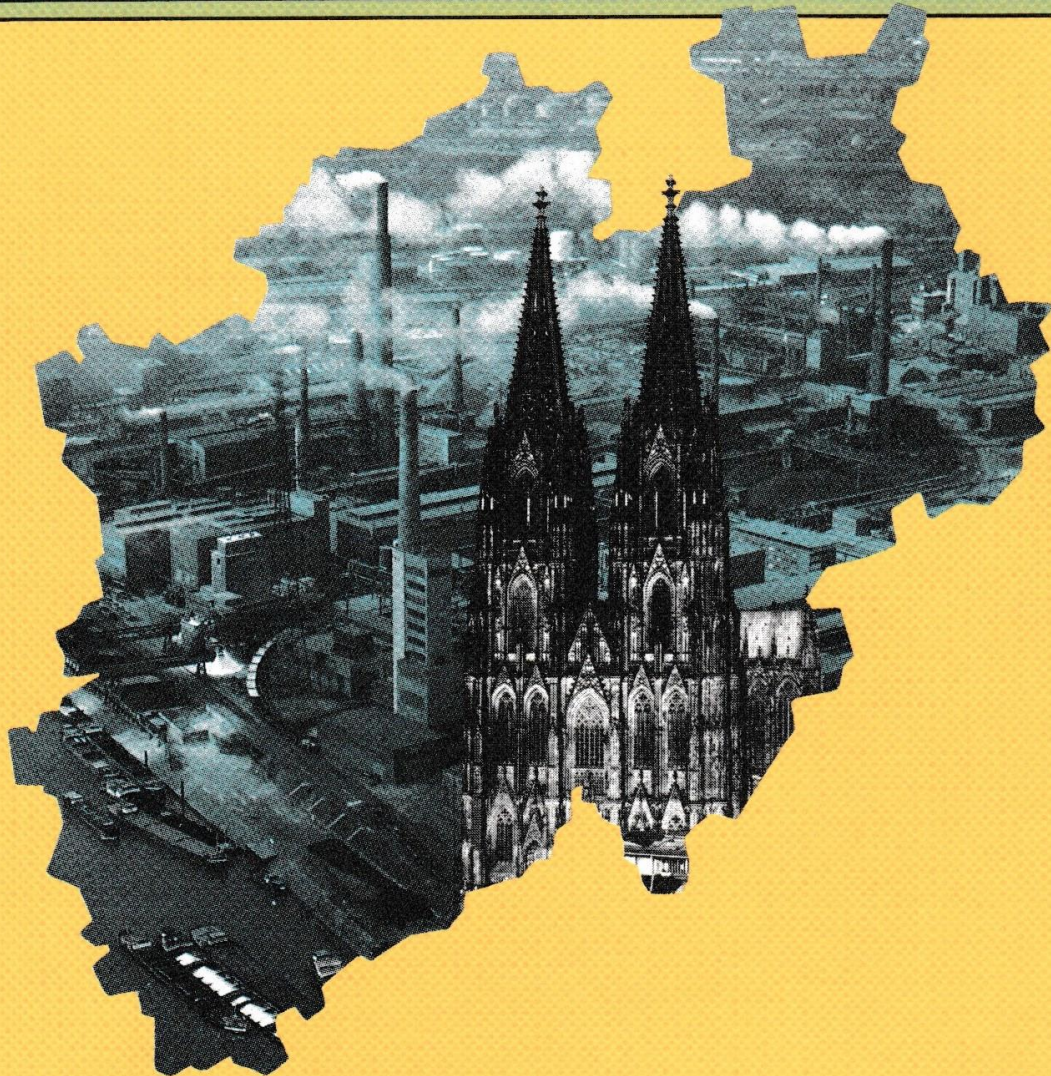


27 Abb. v. D. Hermsdörfer

# KLETT/LÄNDERPROFILE

Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen



# Nordrhein-Westfalen

**Ewald Gläßer/Klaus Vossen**

**Claus-P. Woitschütze**

**Klett**

**Tabelle 1: Bodengütestufen in Nordrhein-Westfalen**  
(nach E. Mückenhausen und H. Wortmann 1958, S. 120)

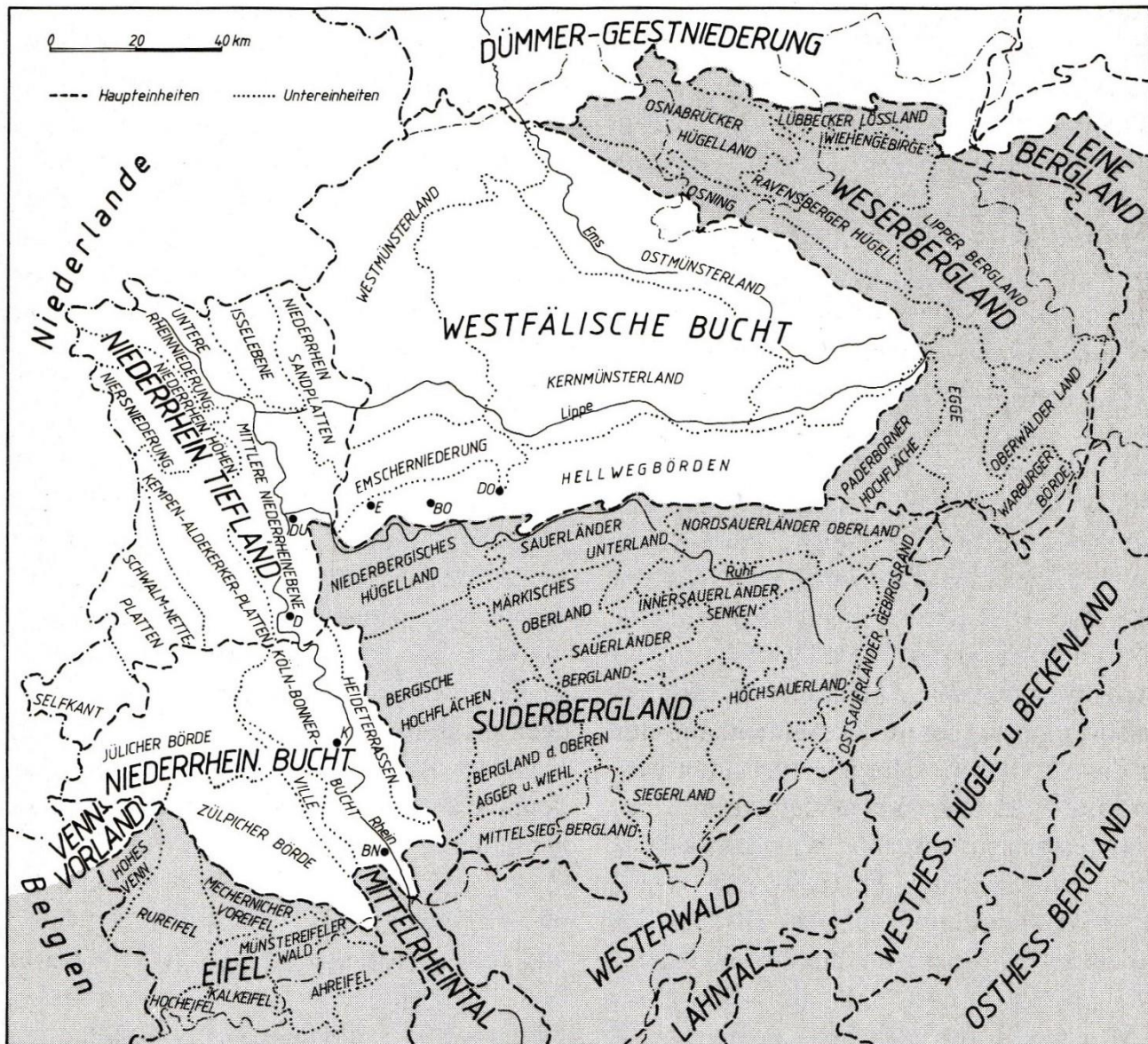
Bodengüte	Flachland	Bergland	Insges. (%)
Arme Böden	6	4	10
Geringwertige Böden	18	20	38
Mittlere Böden	17	10	27
Gute und sehr gute Böden	20	5	25
	61	39	100

wirkungen, die nur eine kurzfristige höhere Ertragsfähigkeit zur Folge haben, so u. a. der Einsatz von Handelsdünger, finden dagegen keine Berücksichtigung. Eine diesbezügliche Klassifikation nach Gütestufen, die also die

natürliche Produktionskraft des Bodens zum Gegenstand hat, sähe für NRW in etwa folgendermaßen aus (vgl. E. Mückenhausen und H. Wortmann 1958):

1) Arme Böden, deren Bodenzahlen in der

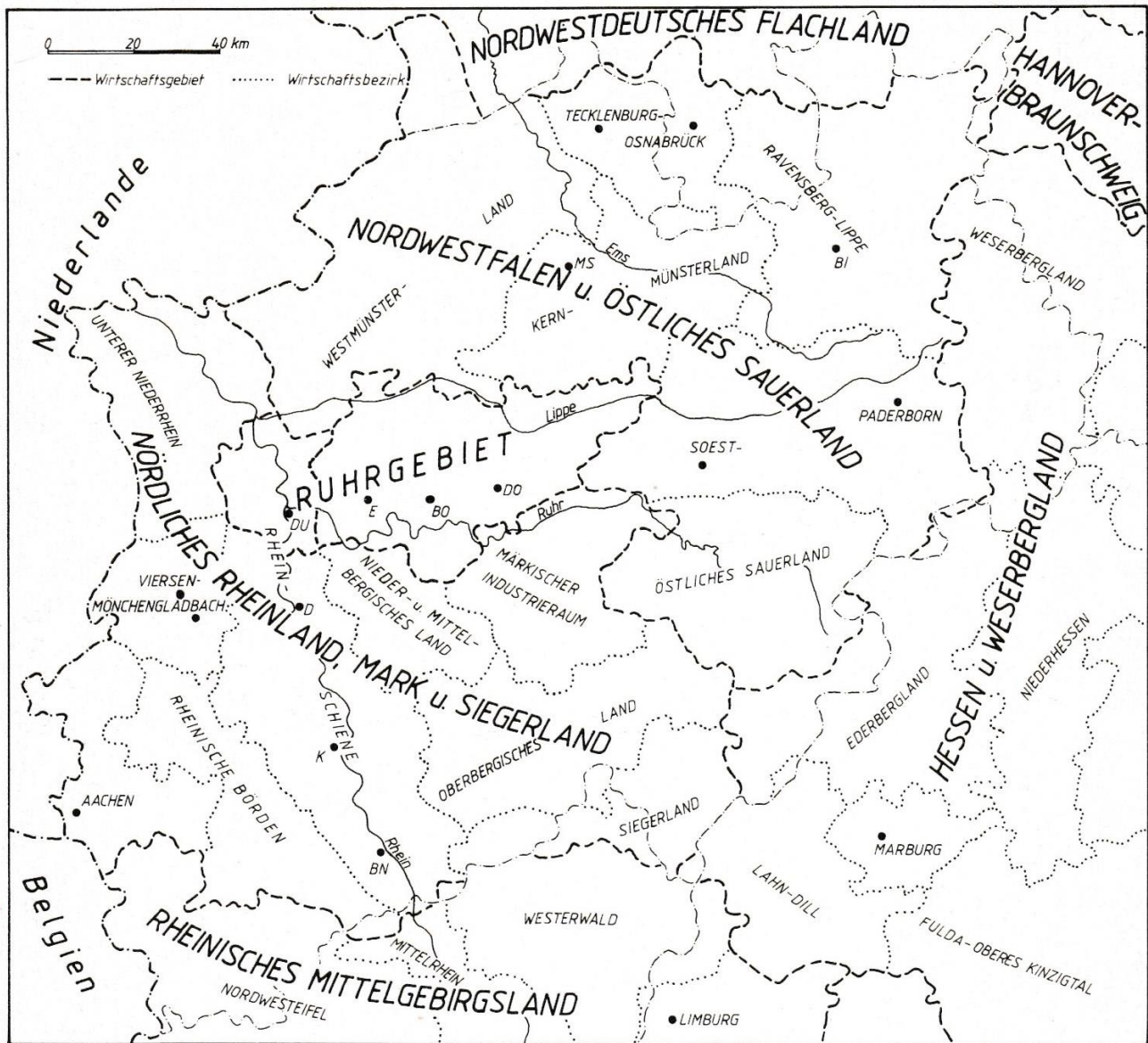
**Abb. 1: Naturräumliche Gliederung Nordrhein-Westfalens**



(nach: Handbuch d. naturräumlichen Gliederung Deutschlands 1953-62)

*D. Hermsdörfer*

Abb. 2: Wirtschaftsräumliche Gliederung Nordrhein-Westfalens



(nach: K. H. Kottes, E. Meynen, E. Otreмба 1972)

*D. Hermsdorfer*

Schätzungsskala unter 25 liegen. Hierzu zählen u. a. die Sandrücken der Hohen Mark, Haard und Borkenberge im südwestlichen Münsterland, weiterhin die Senne und das Eggegebirge am Ostrand der Bucht, größere Flächen der Hauptterrasse im Bereich Oberhausen-Bocholt sowie mehrere Teilbereiche der Nordeifel und des Hohen Venns.

2) Geringwertige Böden mit Bodenwertzahlen in etwa zwischen 25 und 45. Diese nehmen die größten Teile des Rheinischen Schiefergebirges, des Ostmünsterlandes und auch über ein Drittel des Westmünsterlandes ein.

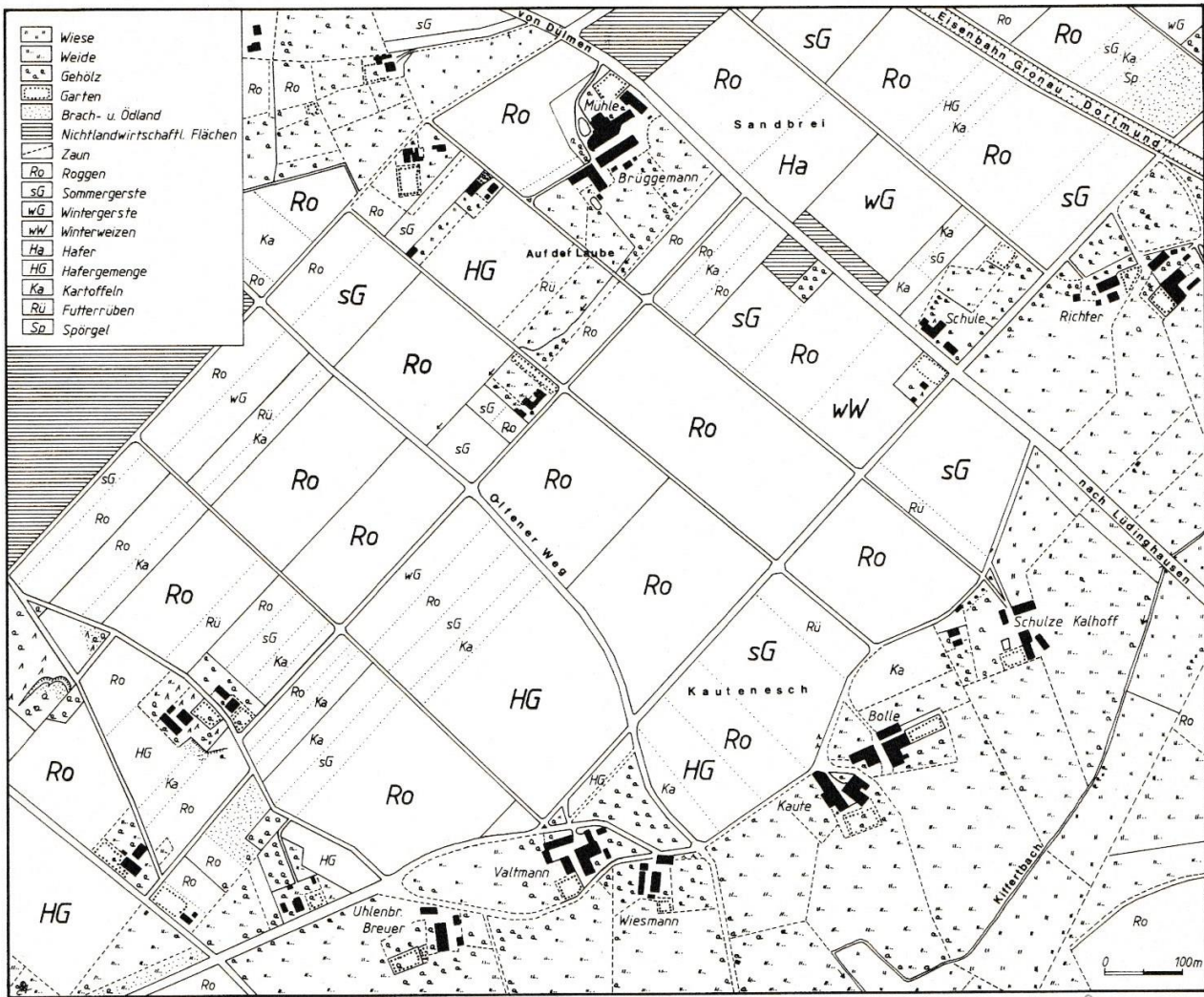
3) Mittlere Böden mit Zahlen zwischen ca.

45 und 65, die vor allem in Teilen des Kernmünsterlandes, auf mehreren Terrassenplatten des Niederrheinischen Tieflandes und im Selfkant erreicht werden.

4) Gute und sehr gute Böden mit Zahlen über 65. Beispielsweise verzeichnen die bereits genannten Parabraunerden in den links- und rechtsrheinischen Börden Bodenwerte zwischen 75 und 85. Weiterhin ist dieser Typus in den Becken und Mulden des Weserberglandes, in mehreren Regionen des Kernmünsterlandes, der Kölner Bucht und auch im Niederrheinischen Tiefland beiderseits des Rheinstroms vertreten.

Die jeweiligen Anteile der vier Bodengüte-

Abb. 7: Moderne Flächennutzung des Dernekämper Esches (Sommer 1968)



D. Hermsdörfer

mendteilungen und jüngeren Flurbereinigungsmaßnahmen resultierende Hofstellen sowie größere Gutssiedlungen, wobei letztere zu einem großen Teil aus mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wüstungsprozessen hervorgegangen sind.

### Sonderformen im rheinischen Raum

Eine genauere Betrachtung gerade der rheinischen Dorfsiedlungen zeigt, daß hier innerhalb des Ortsbildes neben einer Reihe von kleinen und mittleren Hofstellen wenige große Höfe (bisweilen auch nur ein einziger), und zwar meist in der typischen Drei- oder Vierseiter- bzw. -kanterform, lokalisiert sind. Großmaßstäbige Kartenwerke aus älterer Zeit, besonders die Urkataster aus

der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bringen diesen Gegensatz im Orts- wie auch im Flurbild sehr deutlich zum Ausdruck. Aber auch im heutigen Siedlungsgrundriß ist dieses Nebeneinander oft noch klar erkennbar. Es handelt sich hierbei um eine agrarsoziale Mischstruktur, deren Wurzeln bis weit in die hochmittelalterliche Zeit zurückreichen.

Am Beispiel der Dorfsiedlung Esch, gelegen im Nordwesten des heutigen Stadtgebietes von Köln, sei dieses Phänomen kurz interpretiert (vgl. Abb. 5 u. 6). Der oben genannte Gegensatz innerhalb des Orts- und Flurbildes schlägt sich deutlich in den Kartenbildern von 1818 und 1868 nieder. Beiderseits eines ehemaligen Rheinarmes, der den Ortskern in südwest-nordöstlicher Richtung durchzieht, liegen einige große und zahlreiche kleinere Gehöfte. Ins Auge fällt besonders der Fronhof zu Esch als mächtige Vierseiteranlage mit

Abb. 10: Esch im Jahre 1954

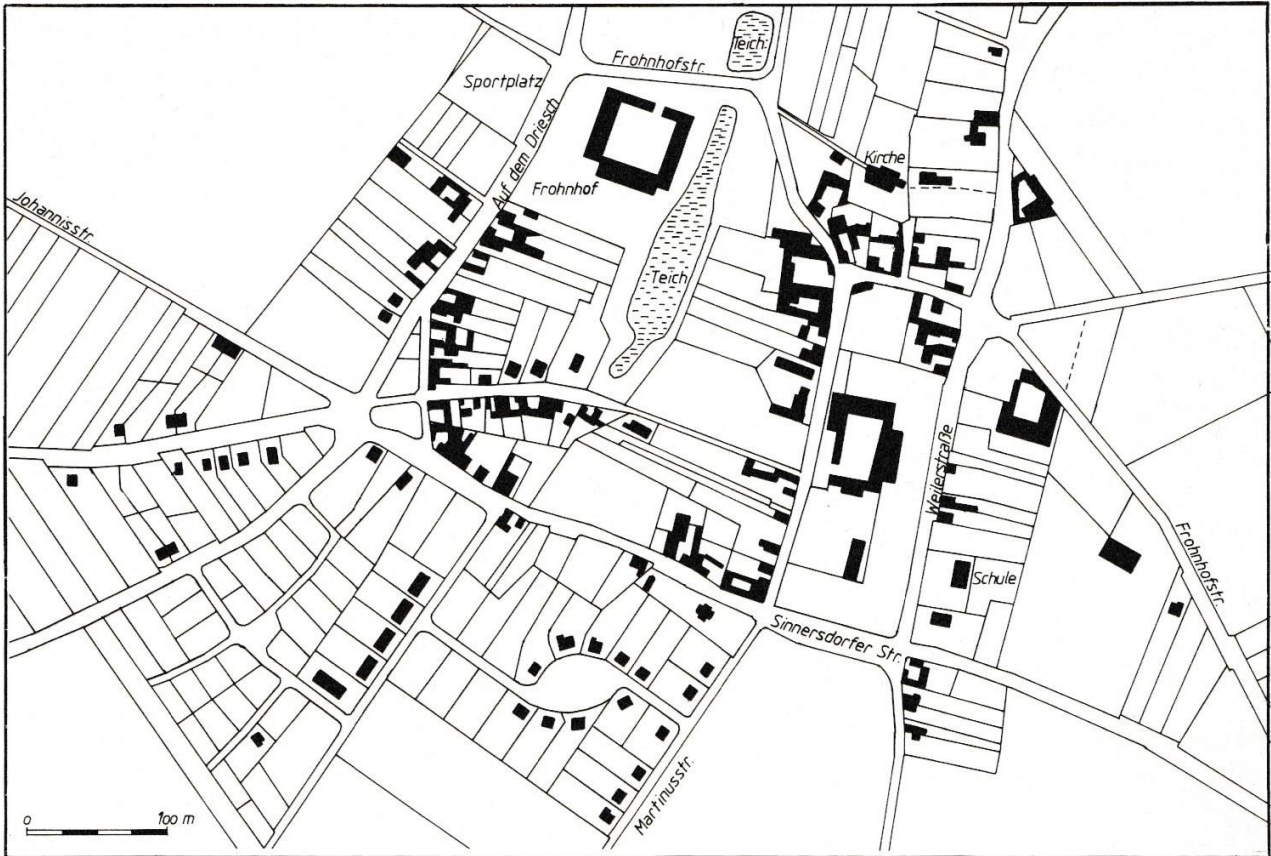


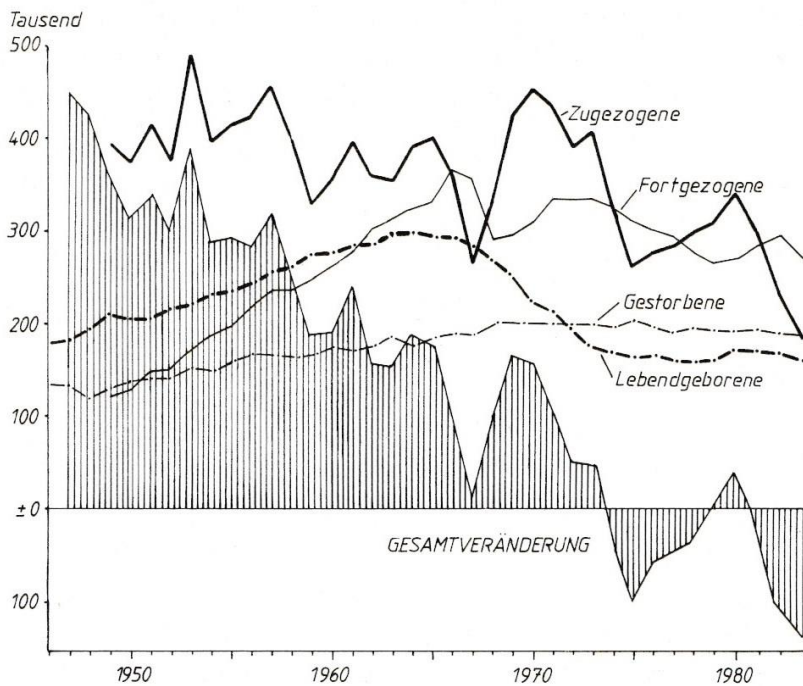
Abb. 11: Esch im Jahre 1980

© Hermisdorfer



© Hermisdorfer

**Abb. 13: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung 1946–1983**



(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

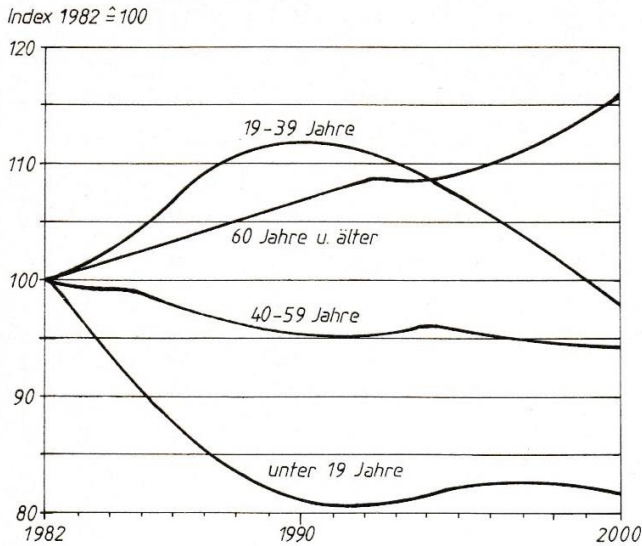
*D. Hermisdörfer*

Gesellschaft“ oder „moderne Dienstleistungsgesellschaft“ umschrieben wird. Alle diese Begriffe deuten an, daß infolge einer gewissen Sättigung mit materiellen Industrieprodukten einerseits die Wachstumskraft des produzierenden Sektors nachgelassen und andererseits die Nachfrage nach Dienstleistungen bzw. Staatsdiensten erheblich zugenommen hat. Auf diese Entwicklung hat bereits Jean Fourastié in seinem Buch „Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts“ Anfang der 50er Jahre hingewiesen. Nach seinen Vorstellungen werden die Beschäftigungszahlen des Tertiären Sektors, der ja weitgehend durch einen persönlichen Einsatz gekennzeichnet und durch technische Innovationen nur begrenzt substituierbar ist, in der postindustriellen Zeit solange zunehmen, bis etwa 80% aller Erwerbstätigen in diesem Bereich tätig sein werden. Man kann über diese Auffassung durchaus geteilter Meinung sein, jedoch scheint der Trend der letzten Jahre die Theorie Fourastiés zumindest teilweise zu bestätigen. Immerhin hat der Tertiäre Sektor NRWs, abgesehen von der statistisch nicht erfaßten „Tertiäri-

sierung“ des produzierenden Bereichs, inzwischen derart zugenommen, daß gegenwärtig in diesem Bereich mehr Erwerbstätige beschäftigt sind als im produzierenden Gewerbe.

Im heutigen demographischen Geschehen ist vor allem folgendes Charakteristikum dieser neuen Gesellschaftsform wichtig: Das generative Verhalten wird den sich ändernden Lebens- und Wirtschaftsweisen angepaßt, wodurch die Zahl der Ehen, die kinderlos sind oder nur ein Kind aufweisen, eine deutlich steigende Entwicklung nimmt. Die Gründe des veränderten generativen Verhaltens waren bereits häufig Gegenstand wissenschaftlicher Publikationen, wobei die Erklärungsansätze vielfach interdisziplinär aus ökonomischen, soziologischen oder psychologischen Fachbereichen stammen. Aus der Vielzahl der in Frage kommenden Faktoren wurden in erster Linie das geänderte Selbstbewußtsein der Frau, die teilweise kinderfeindliche Einstellung der Gesellschaft sowie materielle Belastungen als Hauptursache der rückläufigen Geburtenentwicklung genannt. Somit weist die „Bevölke-

**Abb. 14: Entwicklung der Bevölkerung 1982–2000**



(nach: Landesentwicklungsbericht 1982 NRW)

*D. Hermsdörfer*

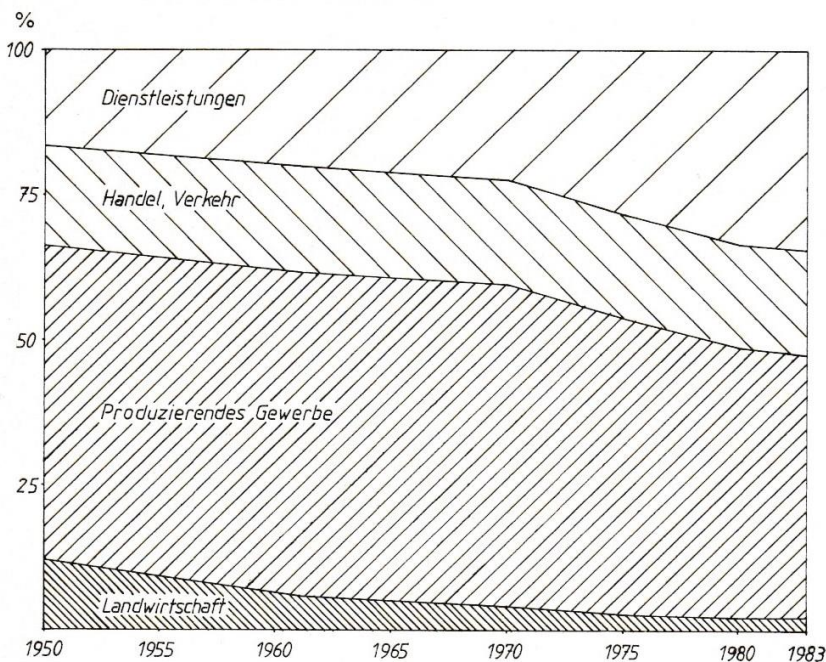
rungsprognose 1982–2000“ des Landes NRW auf der Basis der zuletzt rückläufigen Entwicklung bis zum Jahre 2000 einen Rückgang der Bevölkerungszahl um 1 Mio. auf 16 Mio. aus.

Die Diskussion über Ursachen und Folgewirkungen des Bevölkerungsrückgangs hat in weiten Teilen der Öffentlichkeit zu Irritationen und kontroversen Meinungen geführt.

Auch auf wissenschaftlicher Seite stehen sich mittlerweile Parteien gegenüber, die zu den Schreckensmeldungen wie „Deutsche sterben aus“ gegensätzlich Stellung nehmen, wobei allerdings die positiven Stimmen doch eine Minderheit darstellen. Bereits aus der Struktur der heutigen Alterspyramide (siehe Abb. 16) lassen sich die Dynamik der altersspezifischen Veränderungen und deren mögliche Auswirkungen ablesen.

Der Altersaufbau der nordrhein-westfälischen Bevölkerung wird vor allem durch die hohen Sterberaten während der beiden Weltkriege, durch die Zuwanderung von Vertriebenen und von Ausländern bestimmt. Noch deutlich sind das kriegsbedingte Jahrgangstal der 25- bis 40jährigen und das erhebliche Männerdefizit ab 57 Jahren auszumachen. Die jüngsten Einschnitte hingegen verweisen auf den starken Geburtenrückgang seit 1965, d. h. zumindest bei der deutschen Bevölkerung. Im Zeitablauf sind aus diesem Grunde besonders große Verschiebungen für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren zu erwarten, die bereits bis zum Jahre 1990 um rd.

**Abb. 15: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in Nordrhein-Westfalen**



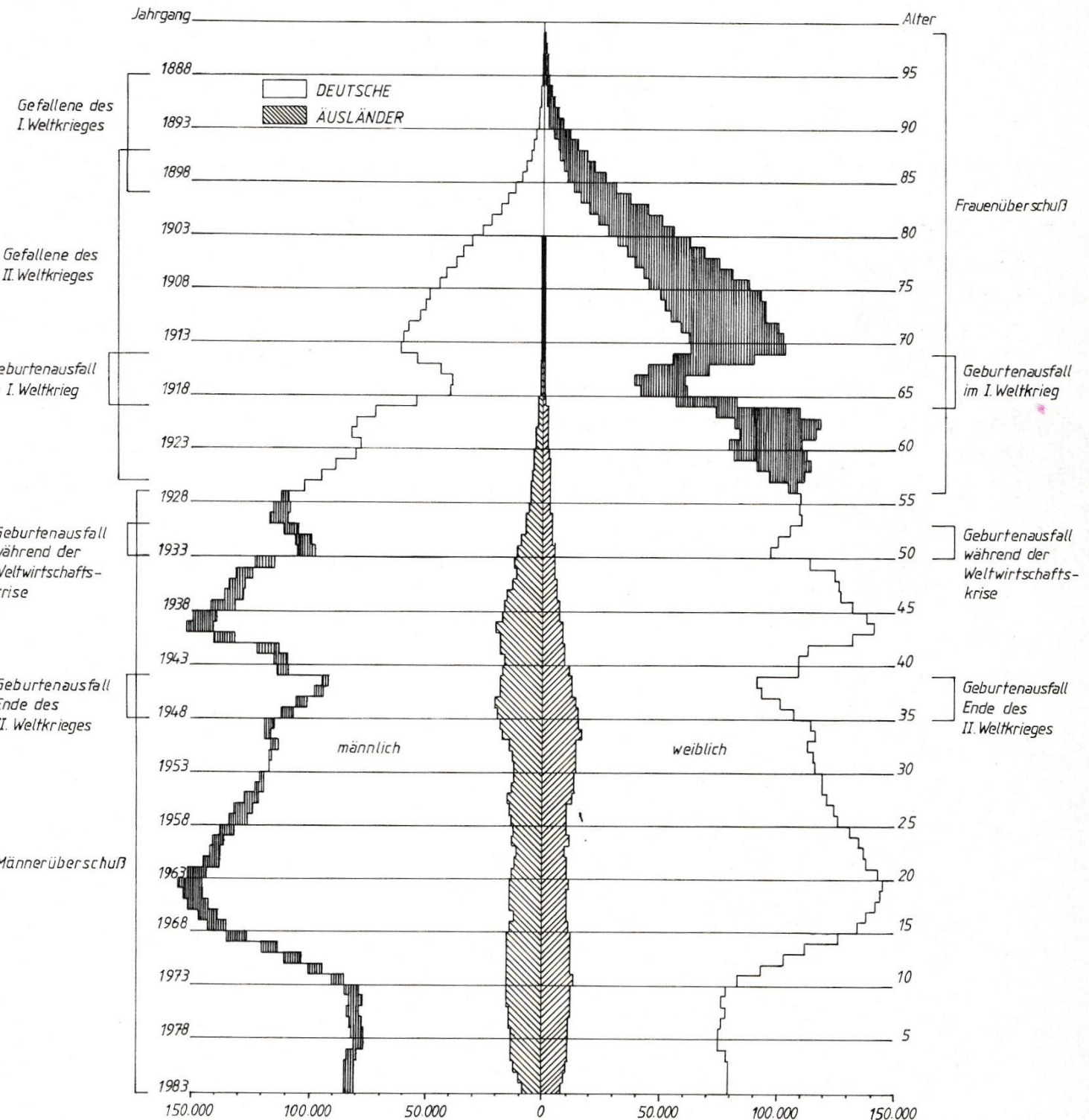
(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

*D. Hermsdörfer*

20% zurückgehen soll. Dieses Faktum wird natürlich in besonderem Maße die Bildungspolitik der nächsten Jahre beeinflussen. Andererseits weist die seitens der Bevölkerungsstatistik oft zitierte Meßzahl für die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Altersstruktur, die sogenannte Belastungsquote (Verhältnis der Erwerbstätigen zu den

noch nicht oder nicht mehr im Erwerbsleben stehenden Personen), hinsichtlich möglicher Problemstrukturen längerfristig gesehen kaum große Belastungen aus dem sinkenden Kinderanteil, als vielmehr aus dem zu erwartenden „Rentnerberg“ aus. Denn die Zahl der Personen im rentenfähigen Alter wird in den nächsten Jahren kontinuierlich

**Abb. 16: Altersaufbau der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen 1983**



(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

D. Hermsdörfer

um etwa 17% zunehmen, woraus sich besondere Anforderungen an das Gesundheits- und Sozialwesen, aber auch an den Bereich der Rentenfinanzierung stellen. Daß die erheblichen demographischen Veränderungen bisher nicht stärkere Auswirkungen zeigten, ist vor allem der immer noch hohen Mobilität von ausländischen Bevölkerungsteilen zu verdanken, obschon auch bei den Ausländern inzwischen per Saldo eine negative Wanderungsbilanz zu ziehen ist.

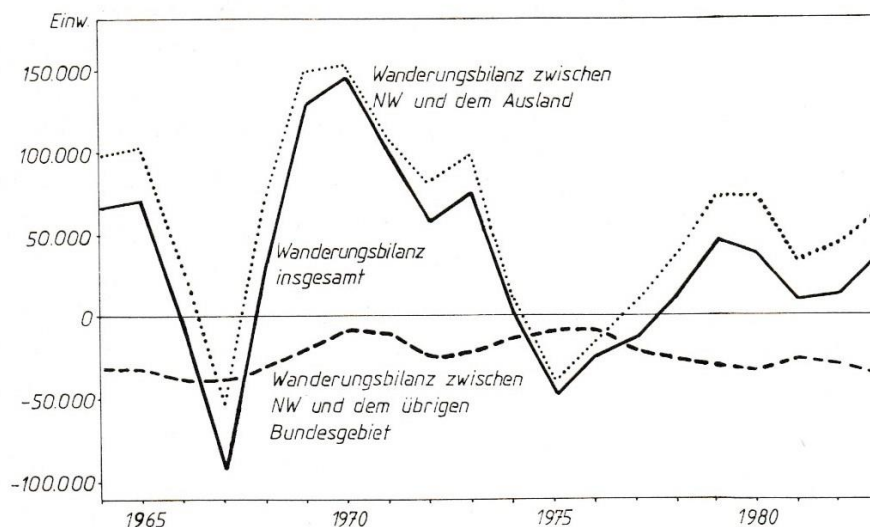
### Der Zuzug ausländischer Bevölkerungsgruppen

Das Phänomen ausländischer Arbeitnehmer in Deutschland ist keineswegs eine Erscheinung der Neuzeit, sondern war in einem bescheidenen Umfange bereits vor Jahrhunderten faßbar. In zahlreichen Regionen des Landes, man denke z. B. nur an die Mennoniten in Krefeld, wurde die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen im Zuge der damaligen merkantilistischen Wirtschaftsweise bereits im 17. Jahrhundert mit Hilfe gezielter Anwerbung gefördert. Mengemäßig fielen allerdings die Zuwanderungen erst im Zeitalter der Industrialisierung stärker ins Gewicht.

In den letzten Jahren ist die sozio-ökonomische Problematik von Ausländerzuwanderungen erneut in den Vordergrund lebhafter Diskussionen gerückt. Denn trotz Anwerbestopp standen auch in den krisenbehafteten 70er und 80er Jahren den Abwanderungen mehr Zuzüge entgegen, so daß die Zahl der Ausländer in NRW 1981 auf den bisherigen Höchststand von 1 443 619 stieg (siehe Abb. 17). Mit den raumstrukturellen, sozialen, kulturellen wie wirtschaftlichen Auswirkungen von Gastarbeiterwanderungen hat man sich in zahlreichen Publikationen auseinandergesetzt und Möglichkeiten einer Integration von Ausländern diskutiert. Daß inzwischen auch die staatlichen Stellen nicht mehr mit einer kurzen Verweildauer der Gastarbeiter rechnen, zeigt sich deutlich in den Leitlinien zur Ausländerpolitik. Entsprechende Modellrechnungen gehen von einem Anstieg des Ausländeranteils in NRW von etwa 1,4 Mio. Menschen in 1982 auf 2 Mio. im Jahre 2000 aus. Die Gruppe der türkischen Bewohner dürfte dann einen Anteil von rd. 50% einnehmen (Landesentwicklungsbericht NRW 1982).

In NRW lebten Anfang 1986 noch rd. 1,3 Mio. Ausländer, das waren 30% aller Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.

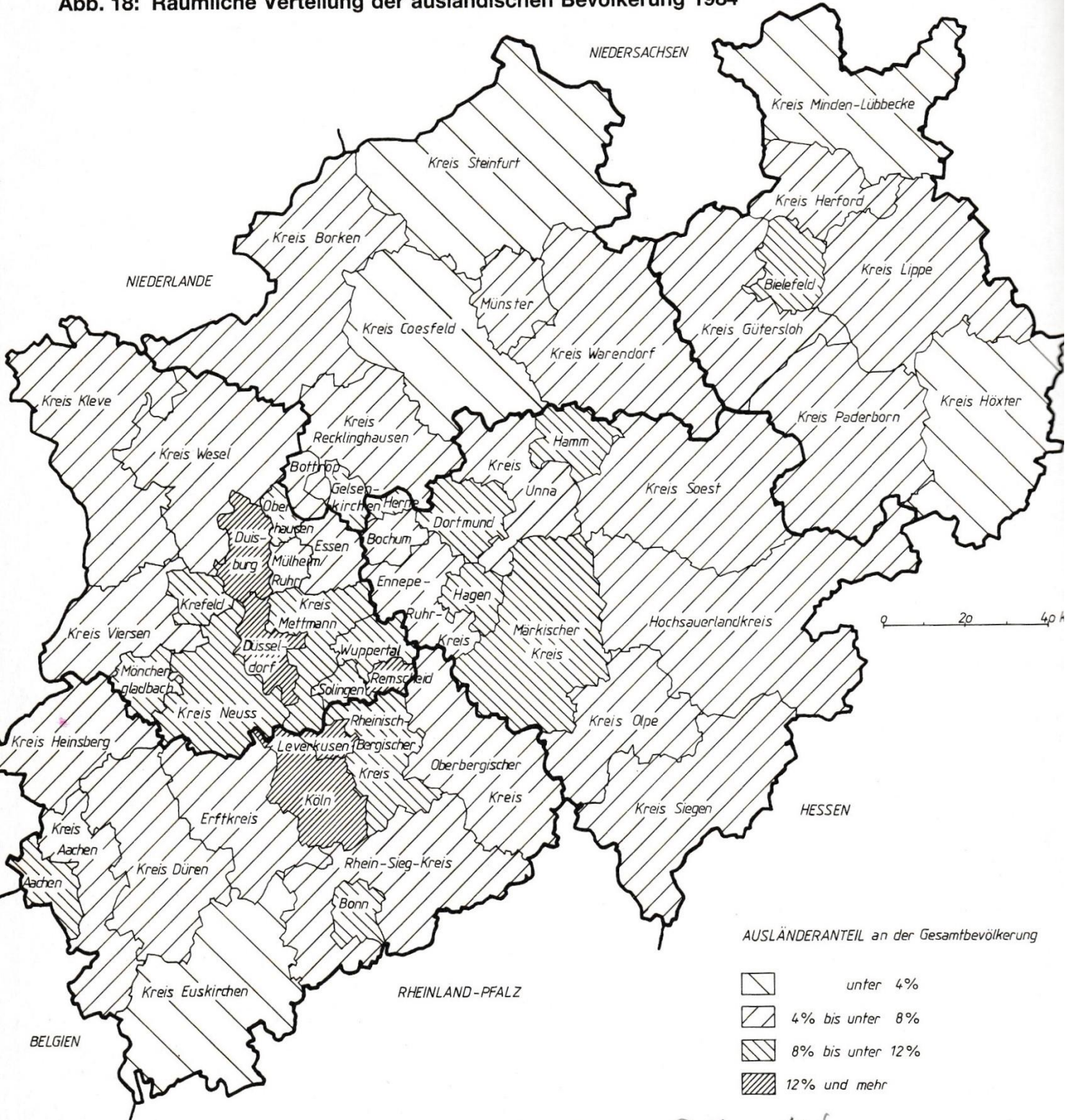
Abb. 17: Wanderungsbewegungen



(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

©. Heimsdörfer

Abb. 18: Räumliche Verteilung der ausländischen Bevölkerung 1984



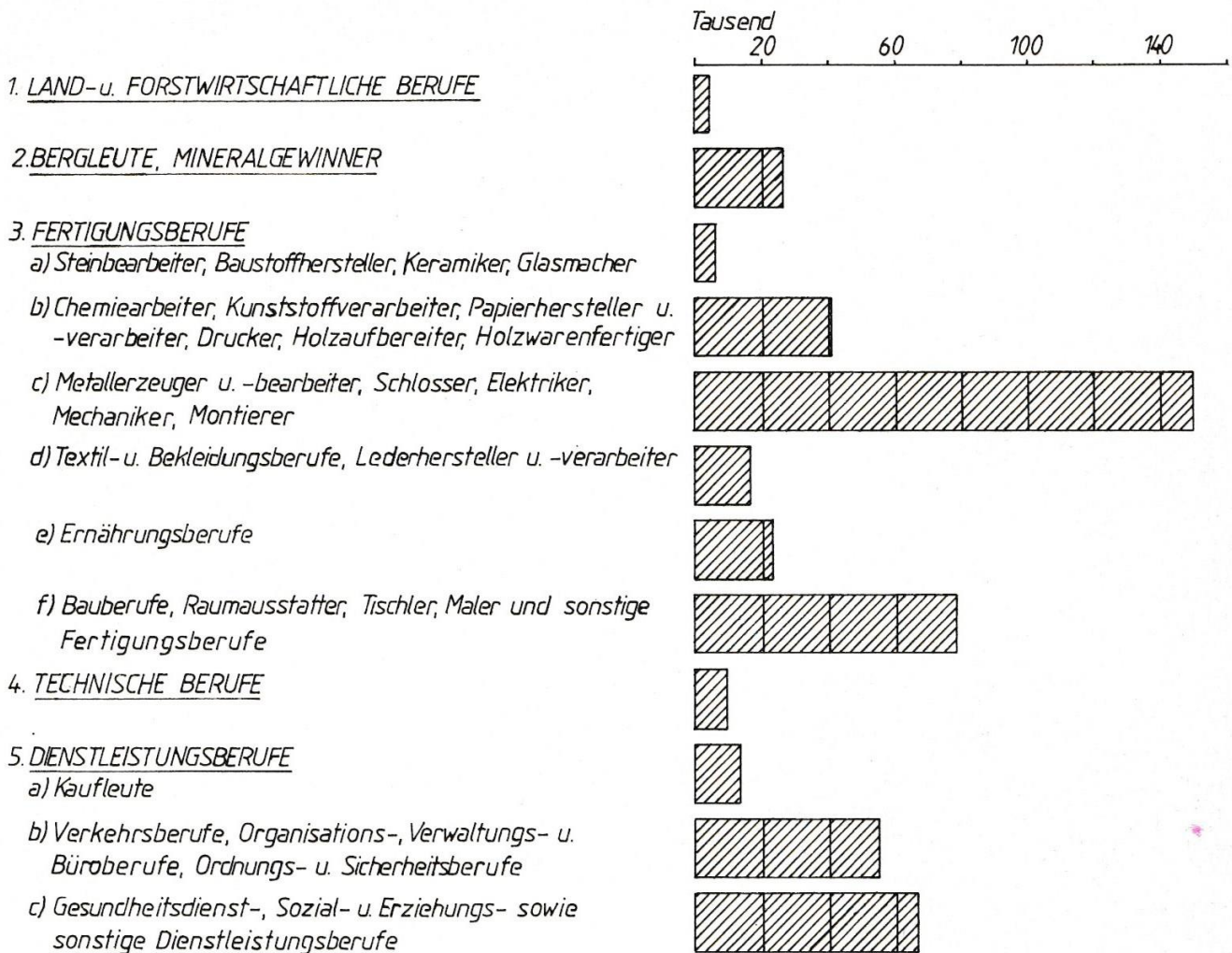
(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

D. Hermsdörfer

eine gleichgerichtete Abwanderungstendenz aufweist, eingehend angenommen. Seine empirisch fundierten Ergebnisse beinhalten eindeutig ein altersgruppenspezifisches Wanderungsgefälle zwischen den oberzentralörtlichen Einzugsbereichen Köln, Bonn und Koblenz und den peripheren Eifelregio-

nen. Auf der einen Seite wandern die 35- bis 49jährigen aus der Eifel in die Zentren ab, und auf der anderen Seite bevorzugen vor allem die über 49jährigen einen Umzug aus den Ballungsgebieten in die abgelegeneren Eifelregionen. Da konjunkturelle Schwankungen in erster Linie auf die Quantität und

**Abb. 19: Ausländerbeschäftigung nach Berufsgruppen in NRW**



(nach: Landesarbeitsamt NRW 1983)

*D. Hermsdörfer*

Qualität von Außenwanderungen und weniger auf Binnenwanderungen Einfluß nehmen, dürften die Anfang der 70er Jahre erhobenen Daten wenigstens in der Grundtendenz auch heute noch Gültigkeit besitzen.

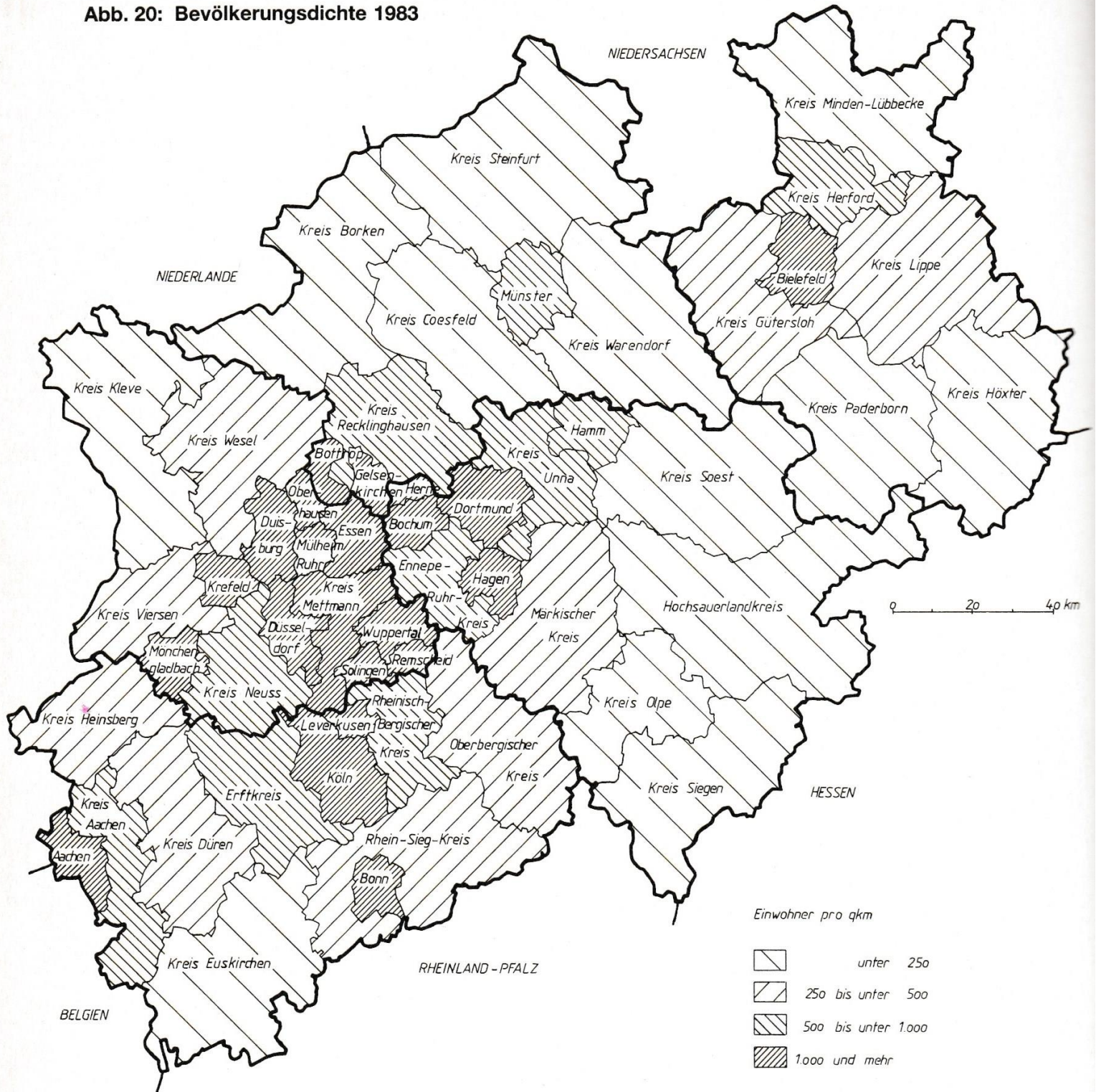
### 3.2 Das Muster der Bevölkerungsverteilung

Die aktuelle räumlich-demographische Situation ist also in erster Linie das Ergebnis von großmaßstäbigen Bevölkerungsverteilungen der letzten Jahrhunderte. Vor allem die „Industrielle Revolution“ seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat das

bestehende Siedlungsgefüge mit einer neuen Dynamik erfüllt. Die stärker differenzierte Arbeitsteilung, d. h. die Schaffung zahlreicher Arbeitsplätze im Sekundär- und Tertiärbereich, ließen die Städte an Rhein und Ruhr anwachsen und NRW rasch zum bevölkerungsreichsten Land der Bundesrepublik Deutschland werden.

In den einzelnen Teilregionen des Landes ist die Bevölkerungsdichte allerdings sehr unterschiedlich. Auffallend sind die hohen Bevölkerungsdichten in den Kernbereichen des Verdichtungsraumes Rhein-Ruhr. Trotz der zahlenmäßig hohen Abwanderung, d. h. vor allem der Rückkehr vieler ausländischer Bürger in ihre Heimat sowie der als Suburbanisation bezeichneten Stadt-Umland-Wan-

Abb. 20: Bevölkerungsdichte 1983



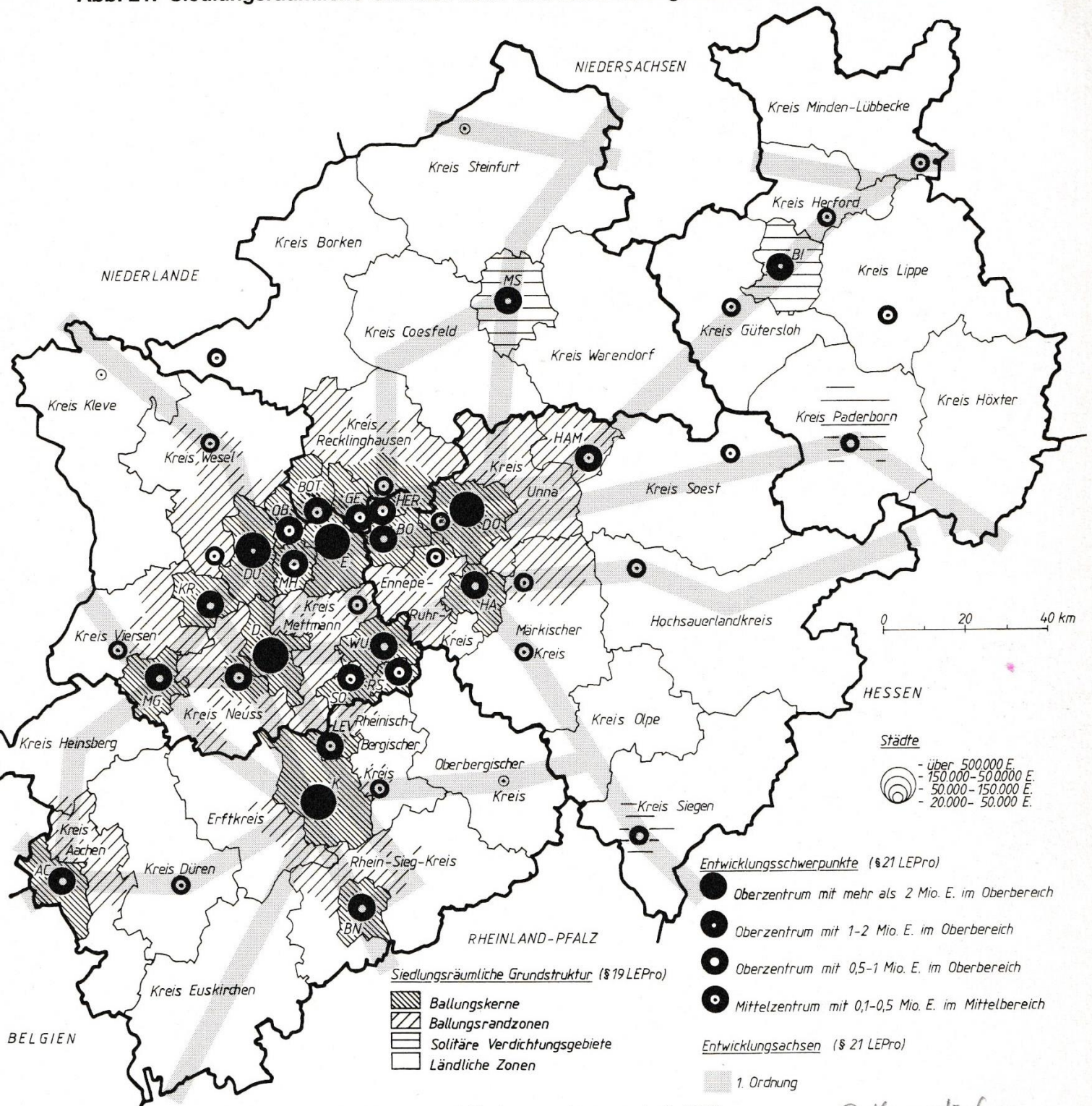
(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

D. Hermsdörfer

derung, wohnen im Bereich des Kommunalverbandes Ruhrgebiet noch immer 5,3 Mio. Einwohner, das sind rund 10% der Gesamteinwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland. Die höchsten Dichten weisen dort die Städte Herne (3349 Einw. pro km<sup>2</sup>), Essen (2948), Oberhausen (2890), Gelsen-

kirchen (2718) und Bochum (2627) auf. Im Landesvergleich folgen dann die beiden Rheinmetropolen Düsseldorf und Köln mit 2587 bzw. 2261 Einw. pro km<sup>2</sup> (1985). Außerhalb der Ballungszone Rhein-Ruhr verzeichnen nur noch wenige Städte ähnlich hohe Dichtewerte. Neben dem mehr peripher

Abb. 21: Siedlungsräumliche Grundstruktur und Entwicklungsachsen in Nordrhein-Westfalen



(nach: Landesentwicklungsplan NRW: Raum- und Siedlungsstruktur vom 1. 5. 1979)

D. Hermsdörfer

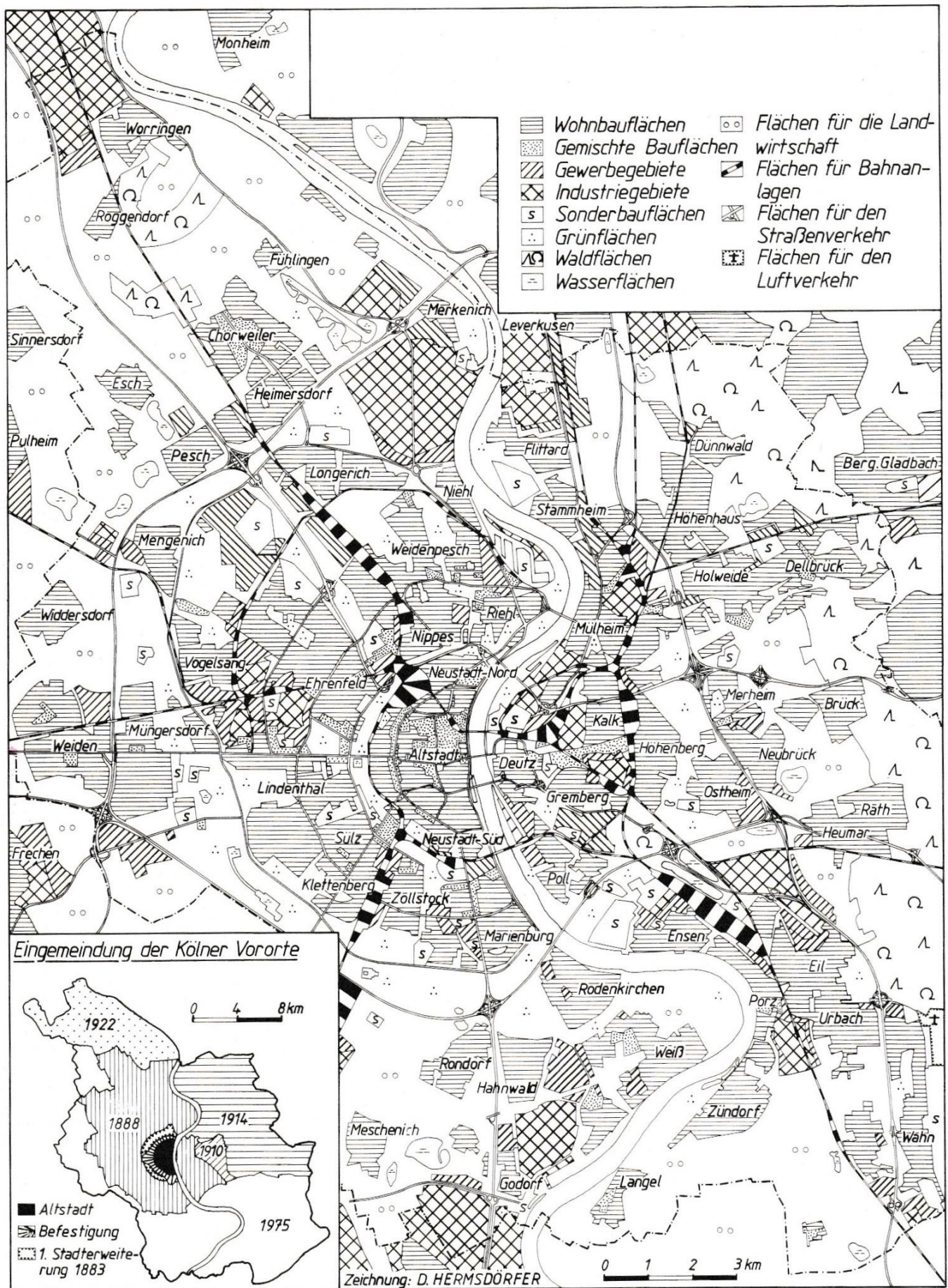
gelegenen Aachen sind dies die solitären Verdichtungsgebiete Münster, Bielefeld, Paderborn und Siegen.

Diesen überaus dicht besiedelten Regionen stehen relativ schwach bevölkerte Räume gegenüber, so z.B. die Eifel oder die Kreise Höxter (117 Einw./km<sup>2</sup>), Euskirchen (128

bzw. Hochsauerland (133). Insgesamt gesehen leben noch fast 40% der nordrhein-westfälischen Bevölkerung in Kleinstädten oder Dörfern.

Von den 29 Großstädten des Landes (über 100 000 Einwohner) präsentiert sich Köln mit 916 153 Bewohnern (1985) als die zahlenmä-

Abb. 24: Stadt Köln – Entwicklung und funktionsräumliche Gliederung



Verändert nach Flächennutzungsplan der Stadt Köln (1984) und Gebietsentwicklungsplan (RP Köln 1984)

Abb. 29: Oberhausen-Osterfeld um 1980



(nach: Unterlagen der Stadtverwaltung Oberhausen)

ge Emscherrinne praktisch zum größten Abwassersammler des nördlichen Ruhrgebietes wurde. Die sprunghafte und nahezu planlose Entwicklung von einem ländlich-agraren Kirchdorf zur Bergbaustadt spiegelt sich deutlich in der tabellarischen Übersicht (Tab. 11) wider.

Allein für den Zeitraum 1895–1910 ist ein Wachstum der Einwohnerzahl Osterfelds um 261% zu verzeichnen. Die unterschiedlichen Zuwachsraten sind natürlich eng mit den jeweiligen Industrialisierungsphasen verknüpft. In diesem Zusammenhang sind auch die einzelnen Werksied-

Abb. 33: Textilgewerbe 1970

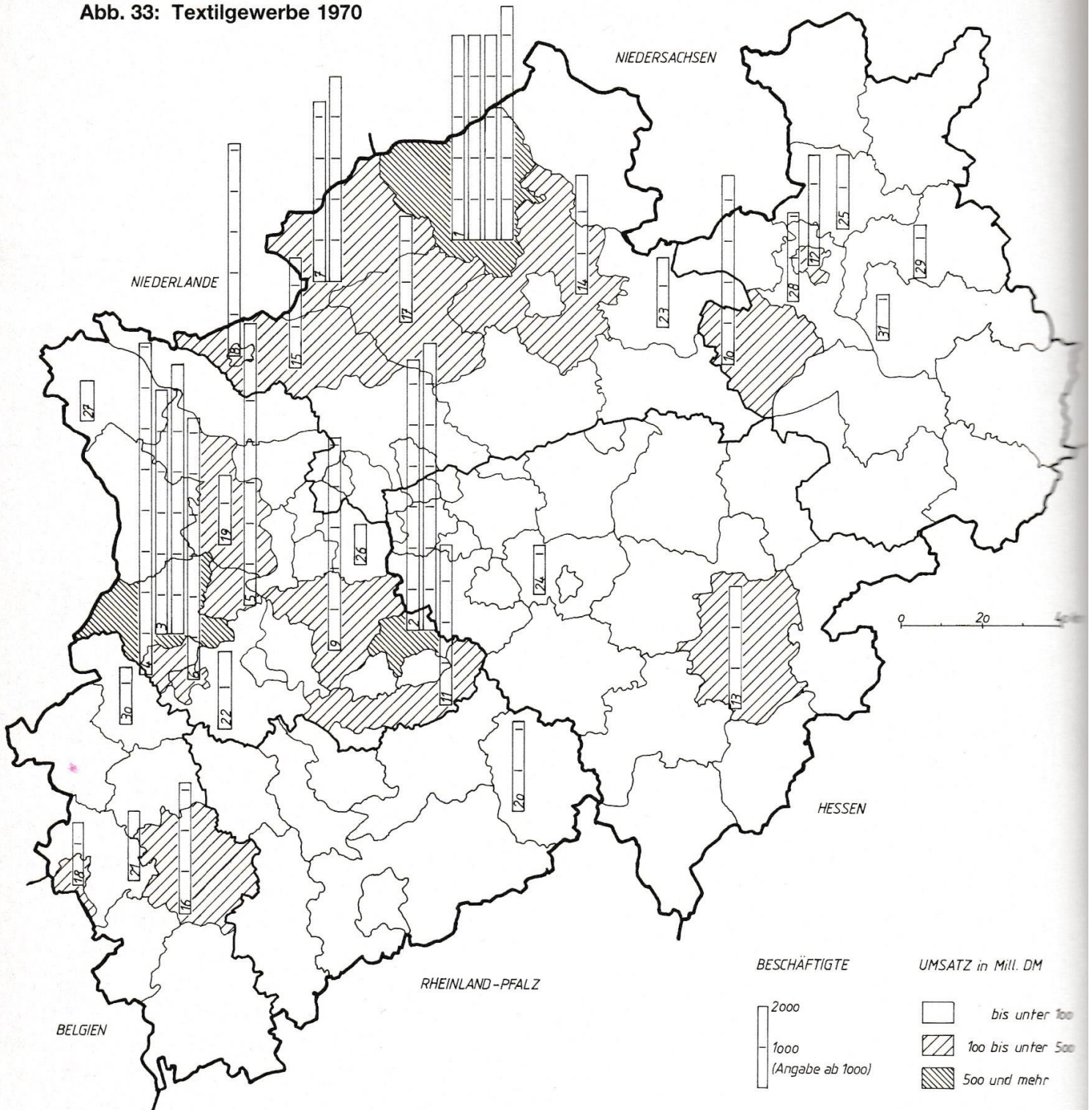
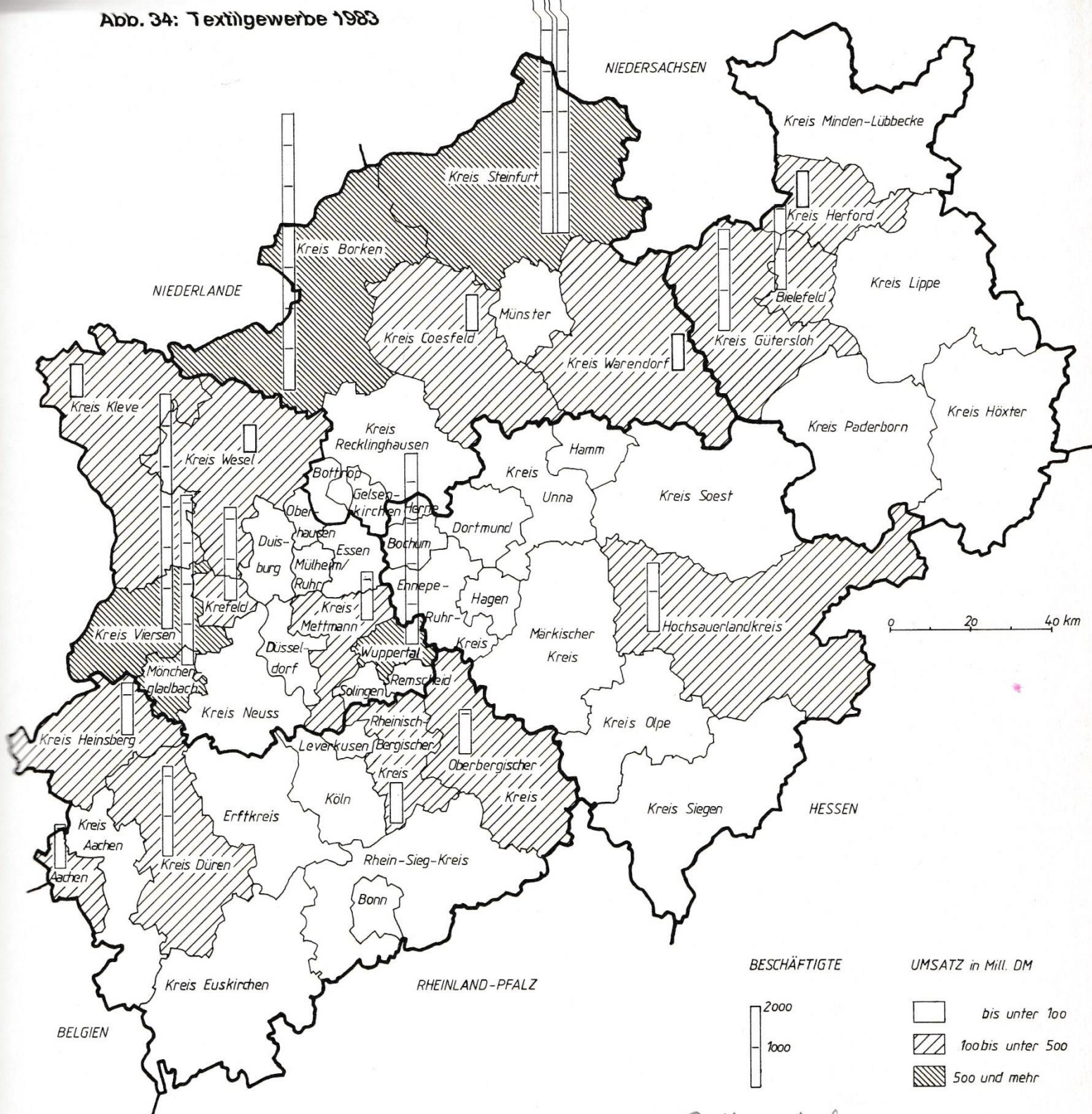


Abb. 34: Textilgewerbe 1983



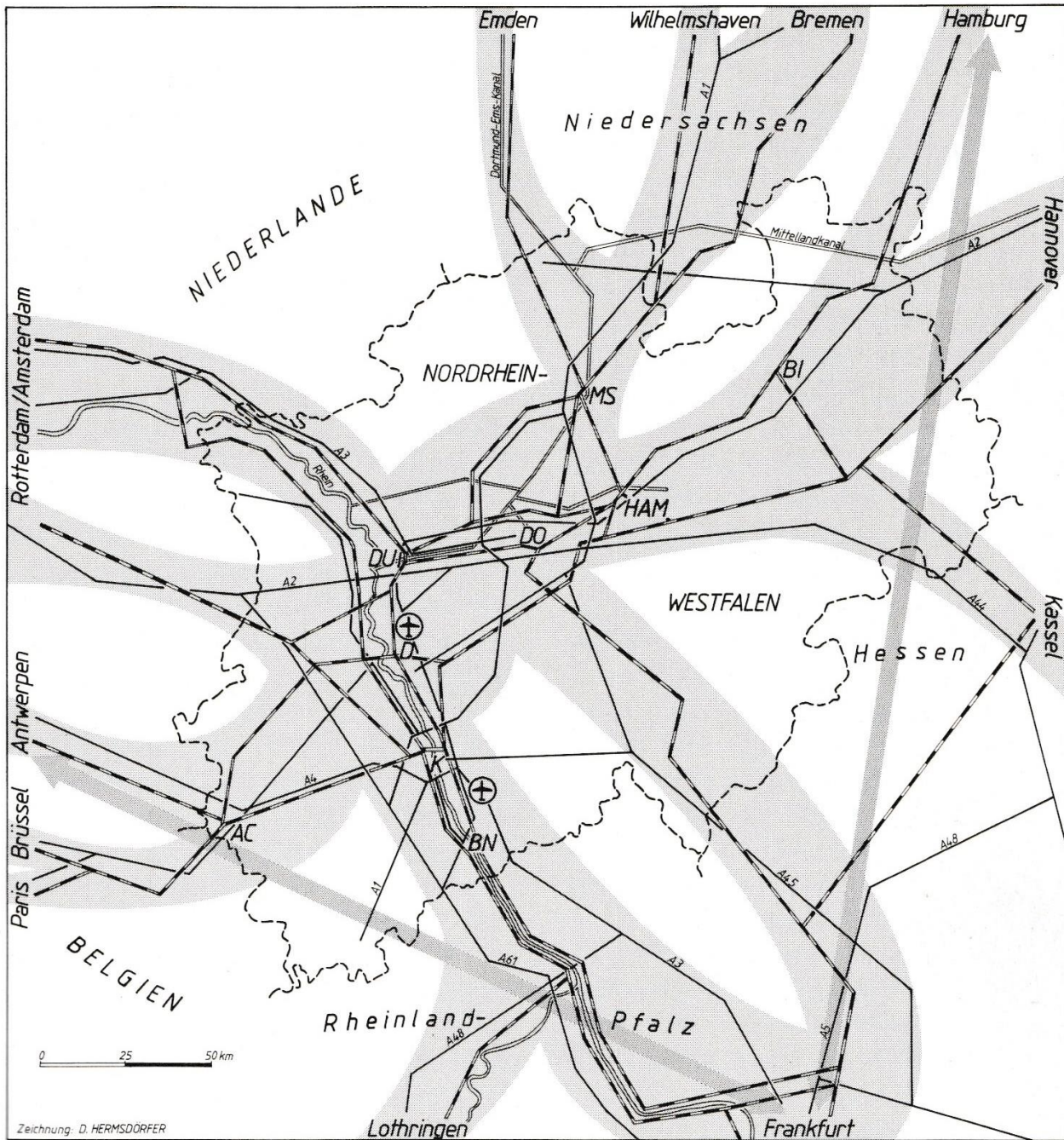
(Zahlen nach: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW)

D. Hermsdörfer

die industrielle Durchdringung des Landes maßgeblich trug. Denn mit der oft stürmischen Aufwärtsentwicklung des Textilgewerbes veränderten sich Marktflecken und Dörfer zu Städten im funktionalen Sinne, nachdem ihre Wirtschaftsstruktur jahrhundertlang vom Nebeneinander der agraren und

gewerblichen Tätigkeit ihrer Einwohner geprägt war. Im niederrheinischen Baumwoll-Industriebezirk des Städtedreiecks Mönchengladbach/Rheydt-Krefeld-Viersen konzentrierten sich schon im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts rund 128 Betriebe der Baumwoll- und Seidenverarbeitung. Der

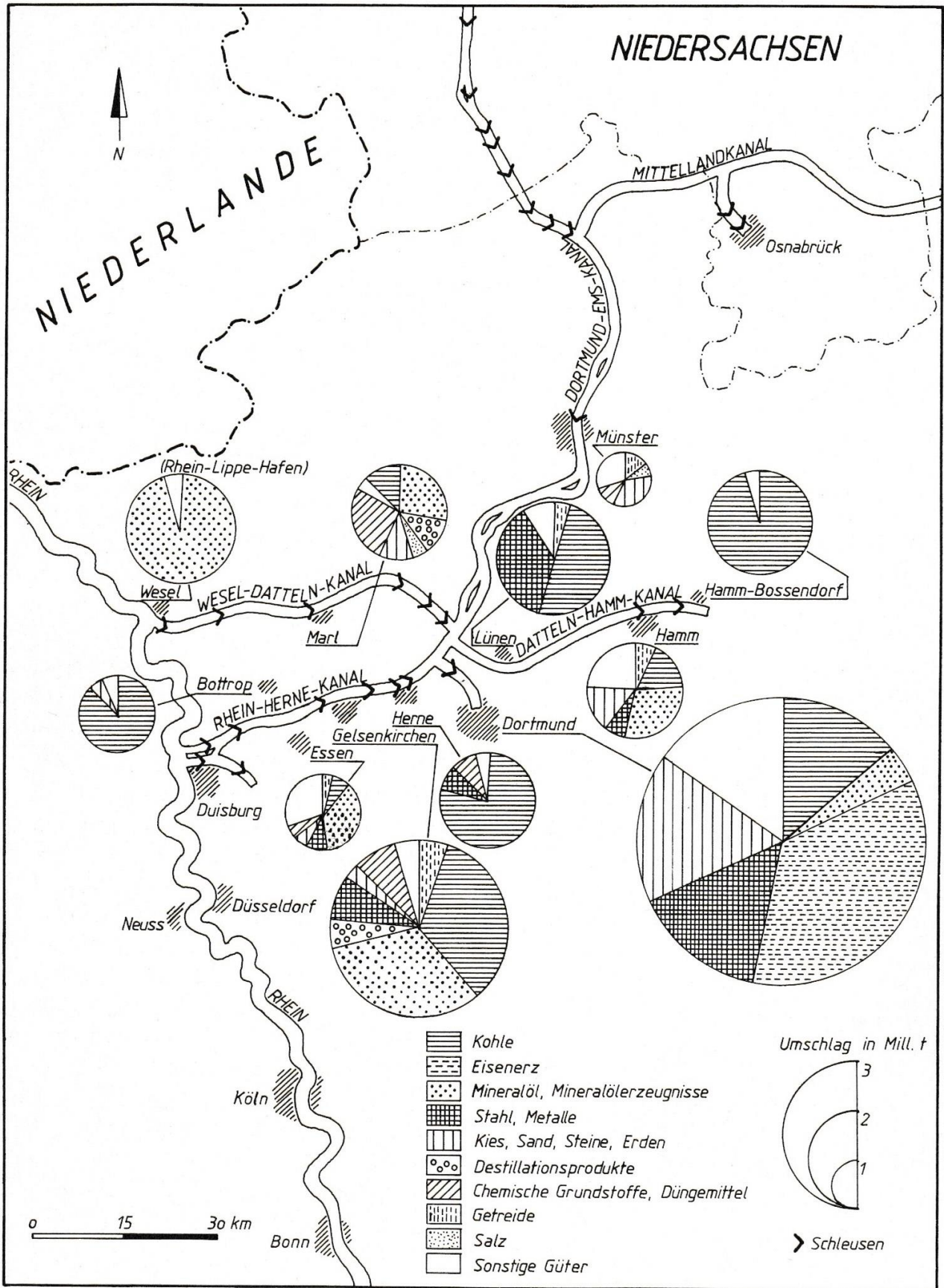
Abb. 35: Nordrhein-Westfalens Lage im „Nordseesektor“



folgen in NRW leistungsfähige und international genutzte Bahn- und Straßenverkehrswege, wie u. a. die rechts- und linksrheinischen Autobahnen in die Niederlande bzw. in die Verdichtungsräume von Frankfurt, Mannheim und Ludwigshafen. Des weiteren säumen den Strom zwischen Emmerich und Köln Elektrizitätsleitungen, Rohrleitungssysteme und umschlagstarke mono- und multifunktionale Binnenhäfen. Schließlich unter-

streichen die beiden rheinnahen internationalen Flughäfen von Düsseldorf und Köln/Bonn die in ihrer Art in Europa beispiellose Konzentration von Verkehrswegen und -knoten entlang der „Rheinschiene“. Hier ist vor allem auch der Hafenkomplex Duisburg-Ruhrort zu nennen, der nicht nur das Zentrum der europäischen Binnenschifffahrt ist, sondern weltweit das größte Binnenhafensystem darstellt. Zentrale Verkehrsfunk-

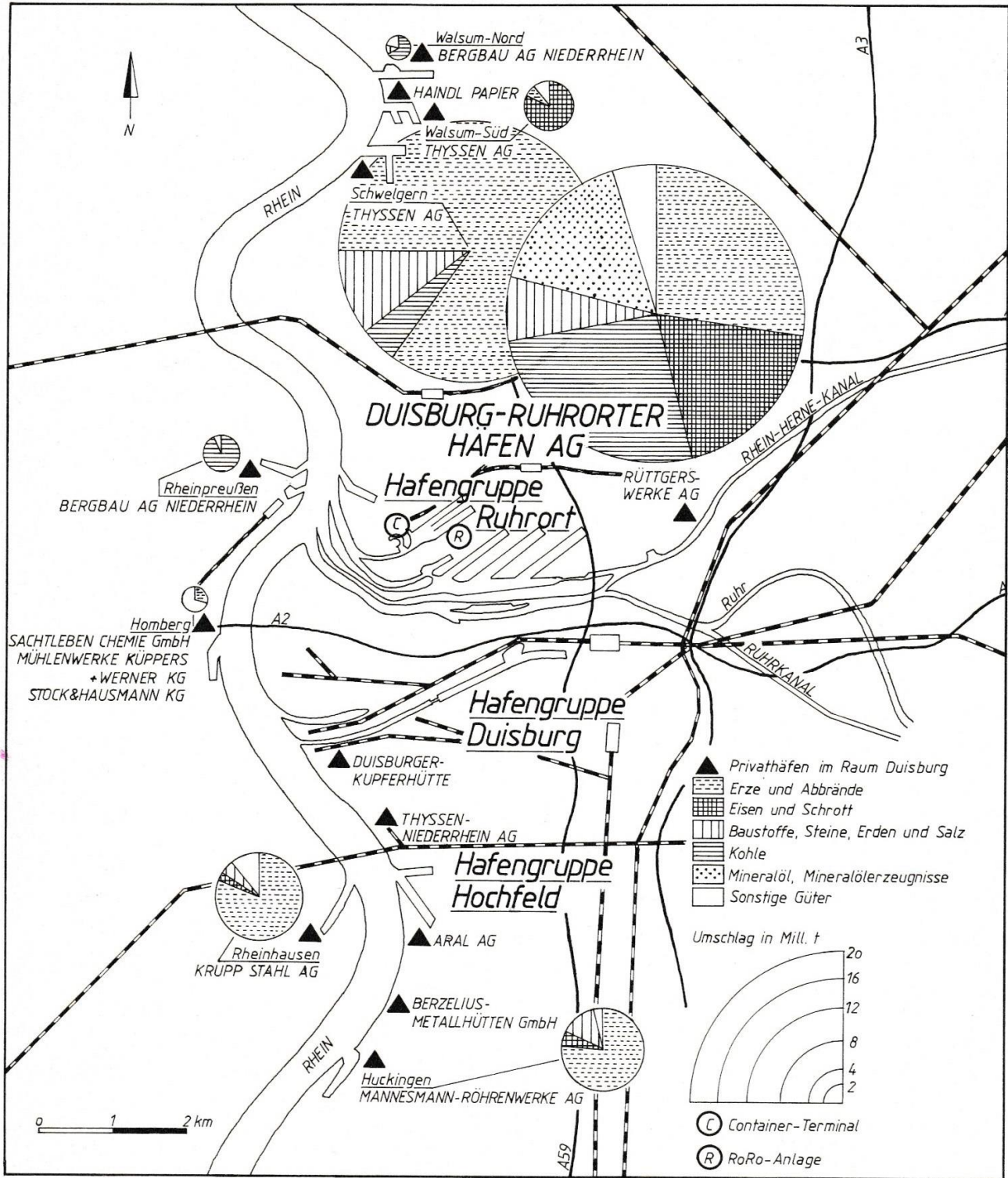
Abb. 36: Das westdeutsche Kanalgebiet und seine bedeutenden Kanalhäfen  
 (Umschlag 1984 in Häfen mit  $\geq 1$  Mill. t)



(Zahlen nach: „Die Binnenschifffahrt in Nordrhein-Westfalen 1984“, Stat. Berichte, LDS, 1985)

D. Hermisdorfer

Abb. 37: Die Duisburg-Ruhrorter Häfen und Privathäfen der Industrie im Jahre 1984



(nach: IHK Duisburg-Wesel-Kleve, Jahresbericht 1984)

*D. Hermsdörfer*

lein der Versorgung einzelner Industrieunternehmen, ihr Gesamtumschlag übertrifft den der öffentlichen Häfen beträchtlich. Die bedeutendsten sind die Häfen Schwelgern (1903) und Walsum-Süd (1902) der August

Thyssen AG, die größten Privathäfen in Europa, sowie der Hafen Rheinhausen (1896) der Krupp Stahl AG und der Hafen Huckingen (1925) der Mannesmann AG Hüttenwerke.

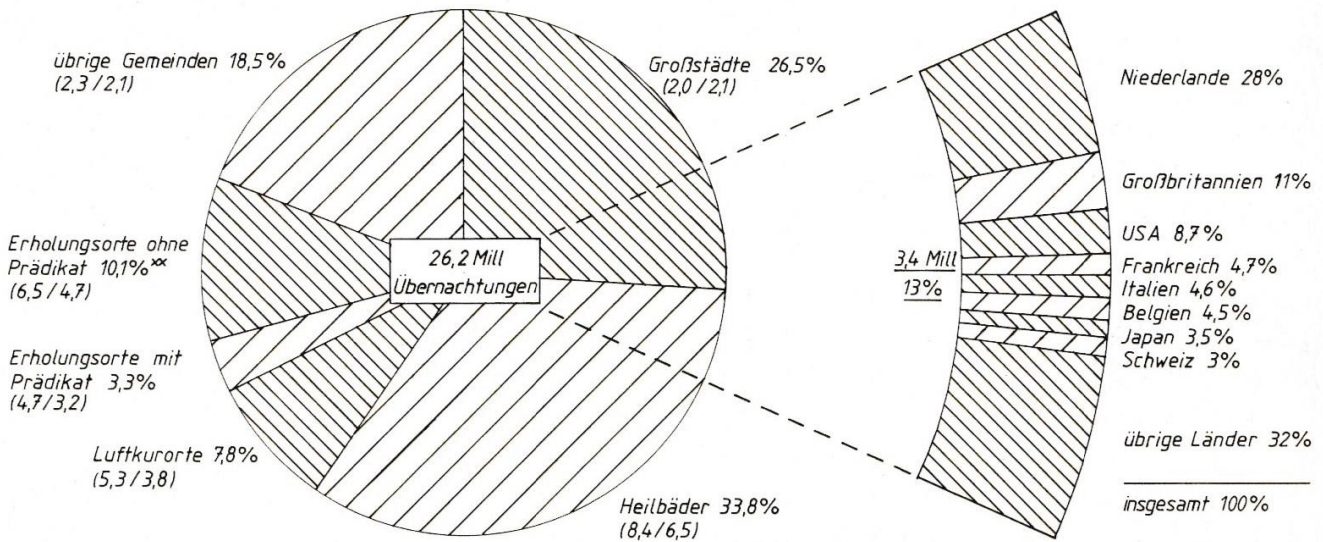
**Abb. 38: Strukturdaten zum Fremdenverkehr (1983/84)**

Anteile der verschiedenen Gemeindegruppen am Fremdenverkehr\*

In Klammern die durchschnittliche Aufenthaltsdauer (Sommer- / Winterhalbjahr) in Tagen

Übernachtungen von Auslandsgästen nach

Herkunftsländern

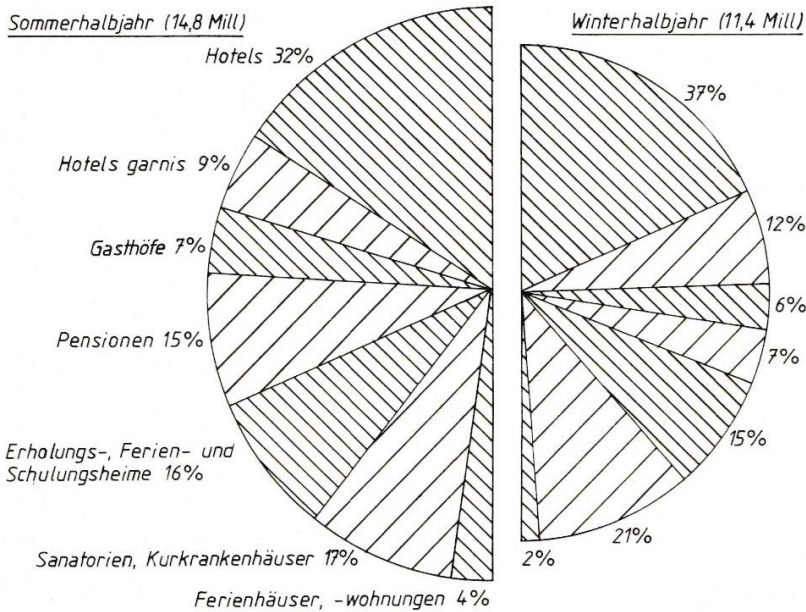


\*Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten

\*\*sonstige Gemeinden mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 5 und mehr Tagen im Sommerhalbjahr

Fremdenverkehr nach Betriebsarten und Übernachtungen im Sommerhalbjahr 1983

und Winterhalbjahr 1983/84 in Prozent



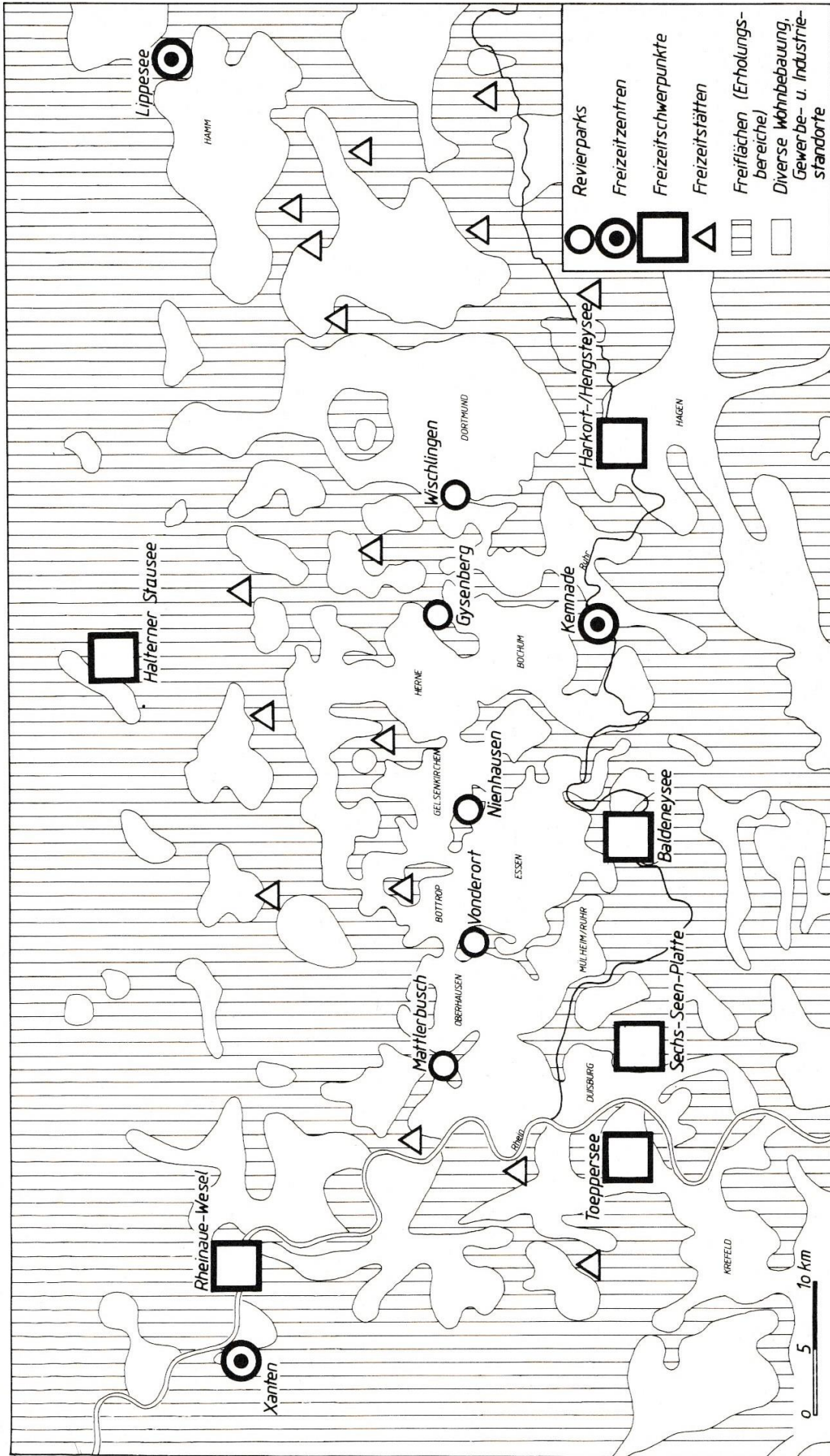
(nach: Angaben des LDS, Stat. Jahrbuch NRW 1984)

*D. Hermsdörfer*

25 bis 35 ha haben, wurde die Idee der „Multi-Komplexe“ verwirklicht, d. h. alle Freizeiteinrichtungen (Bäder, Solarien, Aktivarien, Restaurationsbetriebe usw.) sind unter einem Dach zusammengefaßt. Bereits vorhandene Grün- und Freizeito-

nen wurden bei der Revierpark-Planung einbezogen, so daß zum Teil Areale von 50 ha Größe entstanden sind. Getragen und betrieben werden die Revierparks von gemeinnützigen Gesellschaften. Fünf Anlagen sind in Betrieb, und zwar die

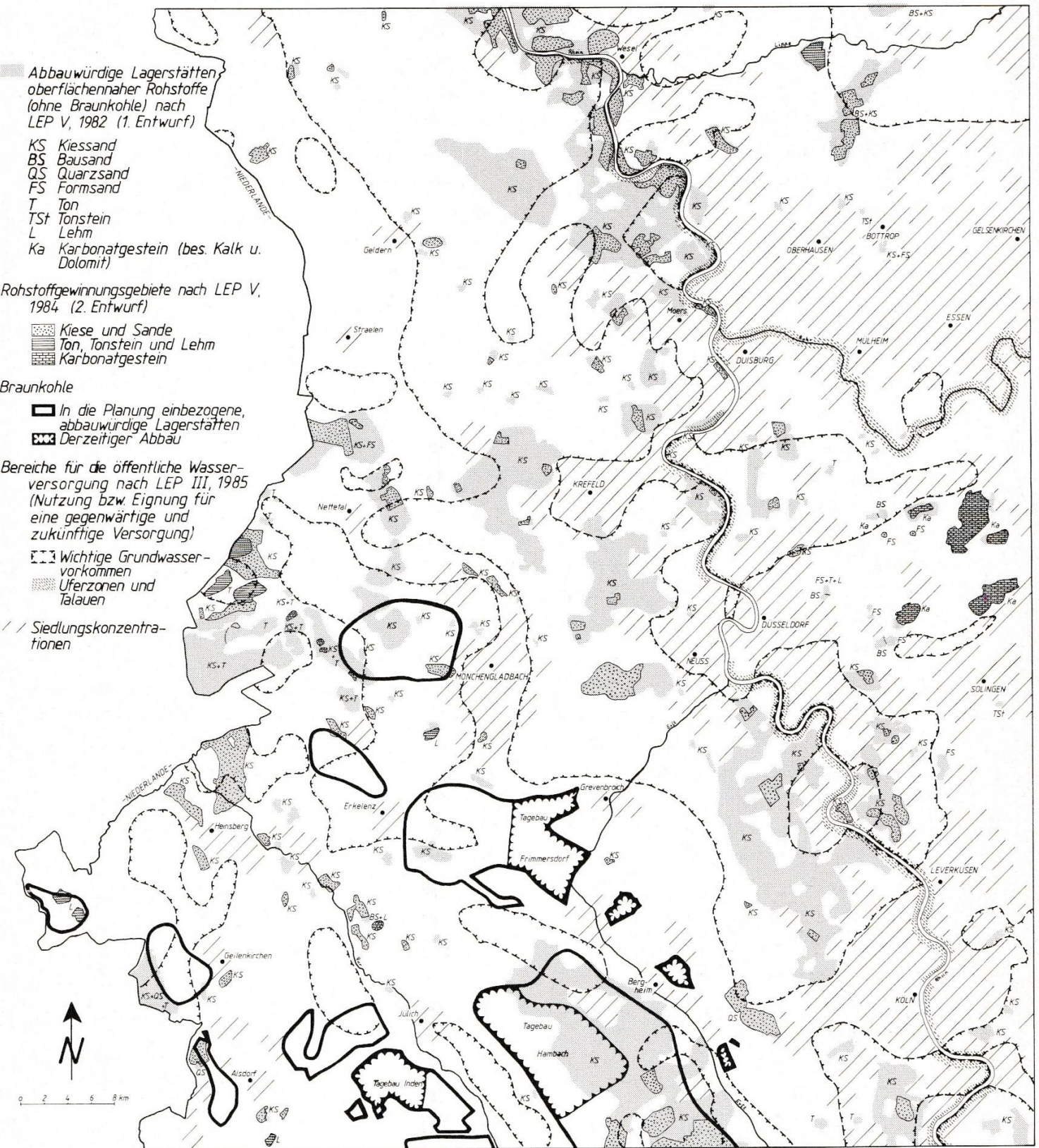
Abb. 40: Sonderformen der Naherholung im Ruhrgebiet



D. Hermsdörfer

(nach: W. von Kürten 1973, P. Schnell 1983 und SVR 1975)

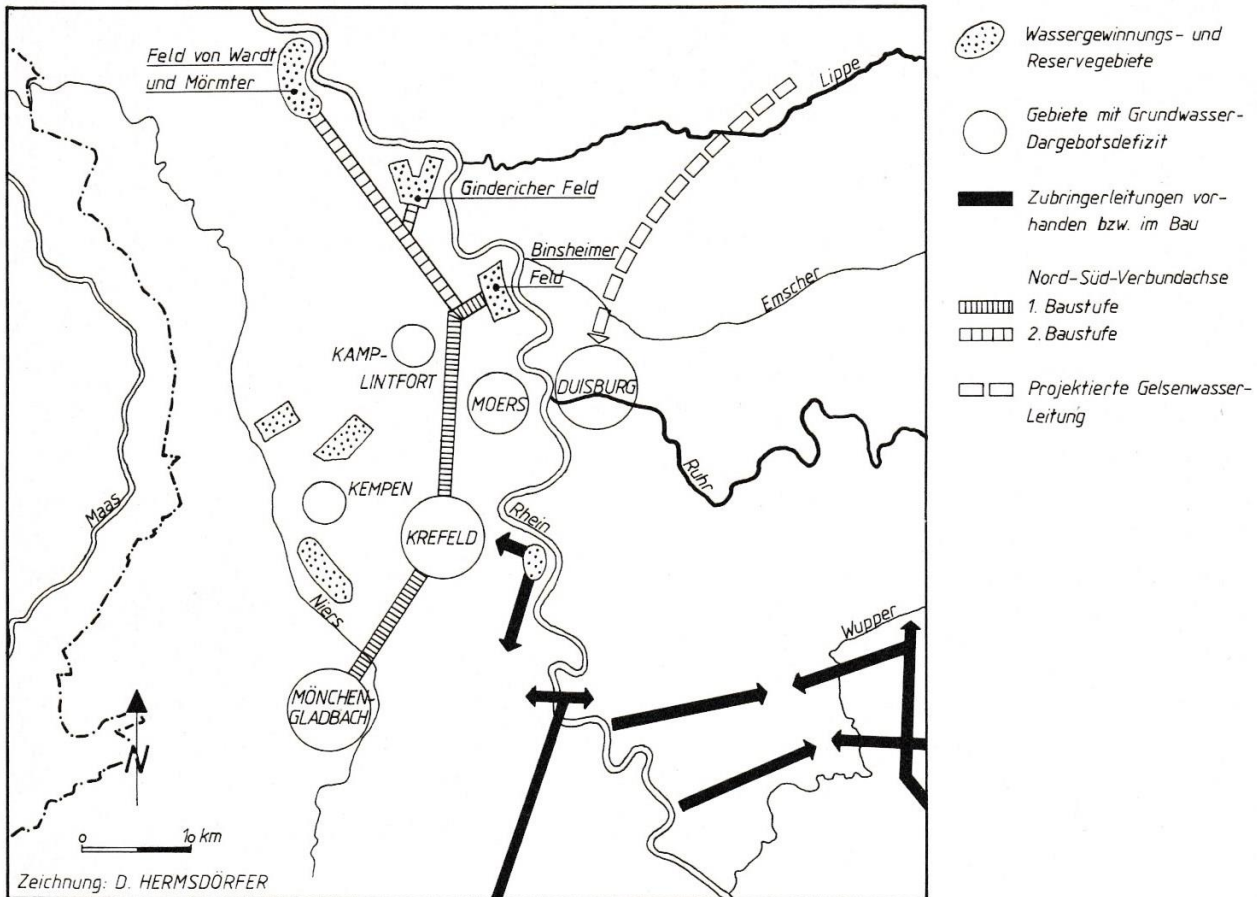
**Abb. 41: Flächenkonkurrenzen zwischen oberflächennaher Rohstoffgewinnung und Wasserwirtschaft**



(nach: Nordrhein-westfälische Landesentwicklungspläne III und V)

*D. Hermsdörfer*

Abb. 42: Wasserverbund am Unteren Niederrhein



Quelle: Wasser- und Abfallwirtschaft in NRW. Hrsg.: Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Düsseldorf 1980/81

problematisch einzustufenden Oberflächenwassers erforderlich machen. Schon heute werden in NRW 61% des Trinkwassers aus Oberflächenwasser (16% aus Talsperren, 15% Uferfiltrate, 30% angereichertes Grundwasser) gewonnen. In welchem Ausmaß der Wasserbedarf in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist, mag die Zuwachsrate des täglichen Wasserverbrauchs von 85 l/Einw. im Jahre 1950 auf heute rd. 150 l verdeutlichen. Doch weniger die privaten Haushalte, sondern vielmehr die Industrie bzw. die zahlreichen Wärmekraftwerke stellen mit einem Gesamtverbrauch von 30 und 50% die größten Verbraucher dar, wobei gerade die Industrie aufgrund verbriefter Wasserrechte in den Verdichtungsräumen erhebliche Mengen Grundwasser für den eigenen Bedarf fördert.

Hinsichtlich der Wasserversorgung sind bestimmte Regionen der Bundesrepublik von Natur aus besonders benachteiligt. Man denke in dem Zusammenhang nur an die Räume mit Karsteigenschaften (z. B. Schwäbische und Fränkische Alb) oder an die Grundwasserverhältnisse in den Nordseemarschen, wo insbesondere der hohe Salzgehalt der Wasserversorgung erhebliche Probleme bereitet. Andere Regionen hingegen sind mit Grundwasserpotentialen dermaßen reich gesegnet, daß unter quantitativen und qualitativen Gesichtspunkten eine weiträumige Verbundwirtschaft betrieben werden kann. Derartige Gunstgebiete sind in NRW vor allem der untere Niederrhein und Teile der Westfälischen Bucht (Halterner Sande) (siehe Abb. 41 und 42).